

## X. Fazit: Das Erbe des Minos?

Bei einer zusammenfassenden Betrachtung fällt rückblickend vor allem die Verschiedenartigkeit auf, mit der mit den Ruinen umgegangen wurde, etwa dass einige kultische Bedeutung erlangten und ehrfürchtig behandelt wurden, während anderen eher profane Bedeutung zukam und sie, etwa im Falle des Heiligtums für Demeter und Kore in Knossos, auch einfach ignoriert wurden, wenn es die praktische Situation erlaubte.<sup>779</sup> Dies könnte darauf schließen lassen, dass die konkrete Bedeutung der Ruinen, ob sie einst profanen oder höheren politisch-kultischen Zwecken gedient hatten, in der frühen Eisenzeit noch durchaus im kollektiven Gedächtnis präsent war<sup>780</sup>, oder durch Beobachtung und Auseinandersetzung mit den Überresten leicht erschlossen werden konnte. Die Verschiedenartigkeit des Umgangs schlägt sich an dieser Stelle etwa darin nieder, dass Knossos und Phaistos fast unberührt gelassen wurden, bis auf die Einrichtung eines kleinen Heiligtums, Phaistos dann aber im Hellenismus auch mit profaner Wohnarchitektur überbaut wurde.<sup>781</sup> Man muss also auch individuelle Veränderungen im Laufe der Zeit voraussetzen. Haghia Triada und Kommos dürften speziell auf den alten territorialen Anspruch von Phaistos gegenüber Gortyn für diesen Teil der Messara wieder stärker benutzt worden sein<sup>782</sup>, nach einer eher unbedeutenden Phase in Archaik und Klassik. Dieser abweichende Umgang mit den Ruinen macht es schwer, soziale und kulturelle Mechanismen zu diesem Aspekt zu isolieren. Umgekehrt werden sie dadurch nicht ausgeschlossen, gab es doch auch im 19. Jh. unterschiedliche Meinungen darüber – um den Vergleich doch noch einmal zu bemühen - wie weit eine Burgruine restauriert werden darf, oder unberührt gelassen werden sollte.<sup>783</sup> In einer Landschaft wie Kreta sind heterogene Verhaltensweisen durchaus wahrscheinlich. Auch die Rolle der sog. Eteokreter in dieser Geschichte bleibt fraglich. Es wäre völlig möglich, dass einige der ersten früheisenzeitlichen Aktivitäten in minoischen Überresten, wie der Kult in den Ruinen von Knossos, der nach Prent anfangs nur Eliten vorbehalten war und später zum öffentlichen *polis*-Kult wurde, auf das Konto dieser Eteokreter gehen.<sup>784</sup> Im Hinblick der für

---

<sup>779</sup> Prent 2005, 527. Bei diesem Beispiel ist die Überbauung mit einem Heiligtum nicht so relevant wie der Umgang mit den darunterliegenden Steinen.

<sup>780</sup> Prent 2005, 527.

<sup>781</sup> Prent 2005, 530.

<sup>782</sup> Alcock 2002, 120f.

<sup>783</sup> Crettaz-Stürzel, 2005 37-60.

<sup>784</sup> D'Agata 2010, 58.

diese Arbeit relevanten Fragestellung lässt sich aber feststellen, dass in Ostkreta, dem angeblich letzten Rückzugsgebiet dieser Leute, im Vergleich mit dem Rest der Insel keine verstärkte Überbauung minoischer Ruinen auftritt. Palaikastro ist sogar der einzige Kandidat in dieser Region, während etwa der Palast von Kato Zakros aufgelassen wurde. Wie sich gezeigt hat, scheinen die Menschen Ostkretas nach dem Ende der sog. *Dark Ages* ungleich länger in den Bergen zu bleiben, doch auch in klassischer und hellenistischer Zeit tritt hier kaum eine Veränderung ein.

Die Mehrheit aller Überbauungen erwies sich als kultischer Natur und wo profane Gebäude vorhanden sind, finden sich oft auch noch Heiligtümer. Die einzige definitive Ausnahme stellt Mochlos dar, Monastiraki bleibt ungewiss und die Befunde aus Kydonia und Haghia Pelagia sind zu lückenhaft, doch da es sich um größere Siedlungen handelt, dürften, wie in Phaistos, auch hier Heiligtümer dazugehört haben. Ob die post-minoische Bebauung mit solchen begonnen hat, ist mit der gegenwärtigen Datenlage nicht feststellbar. Erst unter der Herrschaft der Römer finden sich vermehrt bäuerliche Gehöfte über den Ruinen, was der Gesamtsituation auf Kreta entspricht. Besondere Bewandnis könnte ein solches Gehöft jedoch in Haghia Triada besitzen, wo es mit Sicherheit nicht zufällig präzise auf dem Schrein des Zeus Velchanos errichtet wurde.

So lange topographische Gründe für die Überbauungen nicht ausgeschlossen werden können, bleibt eine klare Deutung im Falle der Siedlungen schwierig und macht Einzelfallprüfungen sinnvoll, doch die unmittelbar an minoischen Ruinen angelehnten Heiligtümer von Haghia Triada und Amnisos dürften auf jeden Fall mit Bezug auf die alten Bauten eingerichtet worden sein. Während der mehr als tausendjährigen Laufzeit dieser Heiligtümer seit dem Untergang der Paläste, sind Veränderungen in den Erinnerungen, die man mit den Ruinen verband sehr wahrscheinlich. In der frühen Eisenzeit dürften die Erinnerungen noch präzise und womöglich sogar echter historischer Natur gewesen sein, d.h. während der Aktivitäten von LM IIIC-frühgeometrischer Zeit dürfte man noch mehr oder weniger unverfälschte Erinnerungen an die Zivilisation der Minoer zumindest von Teilen der Bevölkerung erwarten, die dann später, vor allem durch die Einwanderung neuer Bevölkerungselemente schnell verwässerten und wohl in spätklassisch-hellenistischer Zeit kaum noch vorhanden waren.<sup>785</sup> Den großen Umbruch einfach während der Befundlücke von Archaik und Klassik zu sehen, wäre sicherlich zu einfach und ist, vor allem im Hinblick auf die Debatte um die Kult-

---

<sup>785</sup> Ein Beispiel wäre Coldstreams Theorie zur dorischen Umdeutung des Kultes im Heiligtum von Demeter und Kore (S. 24), oder die Veränderungen im Zeuskult von Palaikastro (S. 73).

Kontinuität, vermutlich früher anzusetzen. Ein vollkommenes Vergessen der minoischen Hochkultur bereits 1-2 Generationen nach dem Untergang der Paläste erscheint allerdings unwahrscheinlich.

Kann man nun von einem Erbe des Minos sprechen? Die Forschung auf Kreta neigt schnell, dazu sämtliche kulturellen Phänomene der Antike mit den Minoern, der sicherlich bedeutendsten Epoche der kretischen Geschichte, zu verbinden. Doch kann man König Minos, salopp gesagt, nicht alles anhängen. Eine Grenze zu ziehen dürfte schwer fallen und kann ganz klar nicht im Rahmen dieser Arbeit erfolgen. Alcock stellt im Zusammenhang mit dem Rückgriff auf alte Erinnerungen und Traditionen im antiken Kreta jedoch die berechtigte Frage, um wessen Erinnerungen es hier eigentlich ging, da öffentliche Schreine wie Haghia Triada und Palaikastro oft von Eliten für ihre Zwecke genutzt werden.<sup>786</sup> Einen Bezug zu den Legenden um König Minos herzustellen, wäre ihrer Meinung nach ein methodischer Schritt zurück, da man die zentrale Bedeutung dieser Legenden nicht überbewerten sollte.<sup>787</sup> Womöglich kann man hier tatsächlich in einigen Fällen auch eher von lokale „Volkssagen“ ausgehen.

Die Verbindung zwischen dem kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft und Orten als feste, physische Bezugspunkte, um die man auch mythische Erinnerungen zum Zwecke der Authentifizierung spinnen kann (obgleich auch die physische Beschaffenheit der Orte sich im Laufe der Zeit verändern) wurde bereits von Maurice Halbwachs in sein Modell zum kollektiven Gedächtnis mit aufgenommen<sup>788</sup> und in jüngerer Zeit unter anderem von Jan und Aleida Assmann diskutiert.<sup>789</sup> Die theoretischen Grundlagen des Konzeptes des kollektiven und sozialen Gedächtnisses antiker Kulturen können hier nur kurz angerissen werden, dennoch liegt hier Potential für die Archäologie, denn, wie Cucuzza erkannt hat, sind Orte deutlich weniger Veränderungen unterworfen als Rituale und die sozialen Strukturen, die mit Hilfe von Erinnerungen funktionieren.<sup>790</sup> Orte bleiben länger bestehen und behalten oft ihre Bedeutung, auch wenn die Art dieser Bedeutung ebenso veränderbar ist, wie ihre Architektur. Bestimmte Orte können im Laufe der Zeit den Traditionen wechselnder Kulturen verbunden sein und Änderungen in den durch archäologisches Material nachgewiesenen Ritualen können vielleicht sogar auch eher für den Nachweis von Diskontinuität als für Kontinuität verstanden

---

<sup>786</sup> Alcock 2002, 120.

<sup>787</sup> Alcock 2002, 118.

<sup>788</sup> Halbwachs 1941, 13-22; Halbwachs 1925.

<sup>789</sup> Assmann 2004, 17-20.

<sup>790</sup> Cucuzza 2013, 37.

werden, wie etwa Chaniotis ausführt.<sup>791</sup> Lucia Nixon demonstriert in einem anschaulichen Beispiel einer durch die späteren muslimischen Anwohner umgedeuteten hethitischen Skulpturengruppe in der Türkei sehr anschaulich, wie Nachfolgende Kulturen uralte Überreste im Rahmen ihrer eigenen Kultur uminterpretieren können.<sup>792</sup> Hierbei steht dann vermutlich der altherwürdige, mit geographischen Faktoren gekoppelte, Kultcharakter einer Stätte allgemein im Mittelpunkt, der dann von aufeinander folgenden Kulturen auf unterschiedliche Weise praktiziert wurde. Der in der vorliegenden Arbeit erwähnte „mysteriöse“ Charakter der Ruinen in ihrem vermutlich verfallenen und überwucherten Zustand, sowie der Mangel an Informationen darüber, dürfte dafür gesorgt haben, dass ihre Bedeutung leicht konstruiert und auch manipuliert werden konnte.<sup>793</sup> Ebenso dürften auch profane Gefühle und Aktivitäten mit den Überresten verbunden worden sein, von der Neugier nach kuriose bis hin zur Schatzsuche.<sup>794</sup> Eine minoisch-griechische Kontinuität in einem Heiligtum wie etwa Kato Symi, ist gar nicht notwendig, um die dauerhafte sakrale Benutzung dieses Ortes zu erklären. Für die dorischen Griechen war die Bedeutung eines Ortes, inklusive seiner architektonischen Überreste, möglicherweise eine ganz andere als für die Minoer. Nur die Tatsache, dass ein solcher Ort überhaupt irgendeine Bedeutung hatte, blieb bestehen.

Welche Erinnerungen die Kreter konkret mit den Ruinen ihrer bronzezeitlichen Vorgänger verbanden, bleibt völlig offen, ebenso, ob dies überhaupt an allen überprüften Stätten der Fall war (zumindest in Mochlos scheint es nahezu sicher, dass die Ruinen bei der Neubebauung keine Rolle spielten). Aber es erscheint sicher, dass die minoischen Ruinen allgemein, im Gegensatz etwa zu Harrisons Annahme<sup>795</sup>, sehr wohl noch eine Bedeutung für die späteren Griechen hatten. Die Kultstätten und die mit Pseudo-Linear A-Zeichen versehenen Inschriften lassen vermuten, dass man sich einer Art Vergangenheit bewusst war und zumindest mit einem Teil der Stätten (Haghia Triada, Kommos, Amnisos sowie den Palästen) irgendetwas verband. Und einige Fundgattungen wie die Münzprägungen lassen darauf schließen, dass bei manchem davon auch die Legenden um König Minos und das Labyrinth eine Rolle spielten. Ob das auch für kleinere Stätten galt, lässt sich schwer sagen, da lokale mündliche Erinnerungstraditionen und „Volkssagen“ schwer zu fassen sind.<sup>796</sup> Ob sie als „*lieux de*

---

<sup>791</sup> Chaniotis 2009, 65.

<sup>792</sup> Nixon 2004, 433f.

<sup>793</sup> Wallace 2003, 273.

<sup>794</sup> D'Agata 2010, 60 erwähnt Quellen zu „Ausgrabungen“ in Knossos während der Kaiserzeit.

<sup>795</sup> Harrison 1993, 2.

<sup>796</sup> Alcock 2002, 118.

*mémoire*“ im modernen Sinne gelten können, ist bei den meisten Stätten noch sehr fraglich. In jüngerer Zeit richtet die Archäologie jedoch verstärkt Interesse auf den Umgang antiker Völker mit ihrer eigenen Vergangenheit, wie die Arbeiten von Susan Alcock<sup>797</sup>, aber auch John Boardman<sup>798</sup>, Carla Antonaccio<sup>799</sup> und anderen zeigen. Vielleicht kann auch die Beschäftigung mit der Überbauung minoischer Ruinen dafür einen Beitrag leisten.

---

<sup>797</sup> Alcock 2002.

<sup>798</sup> Boardman 2002.

<sup>799</sup> Antonaccio 1994.